

EDITORIAL

Seit den Ereignissen im Oktober 1989 in der DDR ist dieses Land für die Deutschen (West) interessant geworden. Die Regenbogenpresse hat neues Futter. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß ein neuer Stasi-Skandal die Titelseiten schmückt. Die Gefahr ist groß, sich ein pauschales Bild von »Drüben« zu bilden, der Mangel an Wissen über das Leben in der DDR trägt ein übriges dazu bei. Hatte der DDR-Bürger fast täglich die Ereignisse in der BRD wenigstens über Hörfunk und Fernsehen verfolgen können, war es im Westen doch mehr ein Gaudi linker Intellektueller, sich montags den »Schwarzen Kanal« reinzuziehen. Ist das Interesse an der DDR jetzt eine Bestätigung der eigenen Überlegenheit, ist es Sensationsgier, Rechthaberei oder der ehrliche Versuch, die Menschen im anderen Teil Deutschlands verstehen zu lernen, ihre Besonderheiten und Übereinstimmungen mit dem Eigenen oder ist es vielleicht »nur« Neugier? Im Westen hat sich das Leben nach der »Maueröffnung« – Aldi-Ansturm, Trabbi-Kolonnen – bald wieder normalisiert. Im Osten nehmen die Veränderungen im Alltag eher zu als ab. Um sich mit den Ursachen der Konflikte zwischen Erlebtem und Erlerntem und der veränderten Alltagswelt auseinanderzusetzen, findet man kaum Zeit. Als Ostberliner Geschichtswerkstatt wollen wir hier ansetzen. Wir wollen die Menschen aus der DDR etwas über ihre eigene Geschichte erzählen lassen, sie dazu herausfordern, sich an die eigenen »Wurzeln« zu erinnern *und* wir möchten über die individuelle Geschichte den Interessierten aus dem Westen mehr als nur eine Bestätigung erzeugter Stereotype bieten, sie provozieren, sich einem ernsthaften Kulturvergleich zu stellen. Die von uns organisierte »Tagung« in Freudenberg, im Juli 1991, war ein Vorstellen unserer ersten gemeinsamen Arbeiten. Das Fragezeichen hinter dem Titel »Alltäglicher Stalinismus?« war der Versuch, gegen die Etikettierung der DDR-Geschichte eine differenziertere Sicht

zu setzen. Wir beabsichtigten mit dieser Tagung, den alltäglichen Umgang mit den spezifischen Bedingungen der DDR anhand einiger ausgewählter Beispiele darzustellen. Ob und wie das politische System in der Lebensführung der DDR-Bevölkerung empfunden wurde und den Umgang der Menschen zueinander als auch das Verhältnis zu ihrer Umgebung bestimmte, war der Gegenstand der Analysen. In vielen Beiträgen kommt die Scheu vor übereilten Versuchen zum Ausdruck, erhobenes Material (zumeist lebensgeschichtliche Interviews) in Kategorien zu pressen, einer voreiligen Interpretation zu unterziehen. Zurückzuführen ist dies wahrscheinlich einerseits auf die noch allzu große zeitliche und emotionale Nähe zur jüngsten Vergangenheit und andererseits auf die jahrelang erduldeten Einheitsideologie mit ihren platten, unumstößlichen Erklärungsmustern. Daß eine tiefergehende Auswertung des Materials jedoch noch erfolgen müßte, steht außer Frage. Insofern sind die in diesem Heft publizierten Aufsätze (Referate der oben erwähnten Tagung) auch nur als vorläufige Arbeitsergebnisse zu werten.

Daß wir so kurze Zeit nach der Gründung bereits ein eigenes Heft in dieser Reihe herausgeben konnten, zeugt von westdeutschem Interesse an ostdeutscher Geschichtswerkstatt-Arbeit. Wir bemühen uns seit einiger Zeit ernsthaft um einen Ost-West-Dialog in der »Werkstattszene« (z.B. Freudenberg). Unsere (Wander-)Ausstellung über Frauenbilder in der DDR der 50er Jahre wäre eine neue Möglichkeit, sich mit unseren Ergebnissen auseinanderzusetzen. Oder ist die DDR-Neugierde schon verflogen?

Felix Mühlberg
(Ostberliner Geschichtswerkstatt)
September 1991